

baccara

7/17

EXKLUSIV



CLASSICS

HÖHEPUNKTE DER LEIDENSCHAFT

Flitterwochen mit Hindernissen

Prinzessin auf Abwegen

So erregend rätselhaft

3 Romane

*Barbara Dunlop, Laura Wright, Emily
McKay*

BACCARA EXKLUSIV BAND
156

IMPRESSUM

BACCARA EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage in der Reihe BACCARA EXKLUSIV
Band 156 - 2017 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 2007 by Barbara Dunlop
Originaltitel: „The Billionaire’s Bidding“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Rowitha Enright
Deutsche Erstausgabe 2007 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 1477
- © 2003 by Laura Wright
Originaltitel: „Sleeping With Beauty“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Gabriele Ramm
Deutsche Erstausgabe 2009 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 1546
- © 2008 by Emily Beierle-McKaskle
Originaltitel: „Baby on the Billionaire’s Doorstep“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Brigitte Bumke
Deutsche Erstausgabe 2009 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 1548

Abbildungen: Harlequin Books S.A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 06/2017 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733724238

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/cora.verlag).

Barbara Dunlop
Flitterwochen mit Hindernissen

1. KAPITEL

Eigentlich sollte ich nervös sein, dachte Emma McKinley, als sie aus dem Fahrstuhl trat. Dies war immerhin das Stockwerk, in dem sich die Verwaltungsräume der Garrison-Hotelkette befanden. Die letzten Tage waren jedoch so aufreibend gewesen, dass sie vollkommen erschöpft war und sich noch nicht einmal mehr aufregen konnte.

Alles hatte damit angefangen, dass ihr Vater vor wenigen Wochen überraschend gestorben war. Den nächsten Schlag hatte das Schicksal ihr versetzt, als sie die Bücher der kleinen, aber feinen Hotelkette, deren Inhaber ihre Familie war, durchgesehen und einen Berg Schulden entdeckt hatte. Aber das Gespräch, das sie am vergangenen Abend mit ihrer Schwester geführt hatte, war die Krönung.

Seit diesem Augenblick beherrschte sie nur noch ein Gedanke: Ich werde es Alex Garrison so schwer wie irgend möglich machen! Und auf keinen Fall würde sie dem seltsamen Angebot des Chefs der Garrison-Hotels zustimmen, das der ihrer Schwester zur Rettung des Familienunternehmens gemacht hatte.

Emma war noch nie auf diesem Stockwerk gewesen, denn es hatte bisher keinen Grund gegeben, mit ihrem schärfsten Konkurrenten zu sprechen. Sie klemmte sich ihre Tasche fester unter den Arm und ging mit schnellen Schritten den Korridor entlang. Dabei behielt sie die Doppeltür am Ende des Flurs, die direkt in Alex Garrisons Allerheiligstes führte, fest im Visier.

Von den neugierigen Blicken, die ihr aus den kleinen offenen Büros zugeworfen wurden, an denen sie vorbeiging, ließ sie sich nicht irritieren. Niemand machte Anstalten, sie aufzuhalten oder sie nach ihren Wünschen zu fragen. Das war ihr nur recht, denn sie würde sich auf keinen Fall von

ihrer Absicht abbringen lassen. Auch wenn sie keinen Termin hatte, sie hatte das moralische Recht, mit dem Chef persönlich zu sprechen. Und zwar sofort.

Wie konnte er es wagen, sich an ihre Schwester Katie heranzumachen, nur wenige Wochen nach der Beerdigung ihres Vaters, und sie dann auch noch mit versteckten Drohungen und unverschämten Vorschlägen einzuschüchtern?

Emma holte tief Luft und stieß sie empört wieder aus. Vielleicht war sie doch nicht so frei von Emotionen, wie sie gedacht hatte.

„Entschuldigen Sie bitte, Ma’am“, kam es leise, aber bestimmt von links. Emma drehte sich um. Der Flur weitete sich hier zu einem edel ausgestatteten Empfangsbereich. Ohne zu antworten ging sie weiter.

Noch fünf Meter, vier ...

„Ma’am!“ Die junge Frau war hinter ihrem Schreibtisch aufgestanden und blickte Emma streng an.

Noch drei Meter, zwei ...

„Sie können nicht einfach ...“

Emma stieß schwungvoll die Doppeltür auf.

Um einen runden Konferenztisch saßen vier Männer in dunklen Anzügen. Wie auf Kommando drehten sie sich gleichzeitig um und starrten Emma an. Die beiden älteren hoben indigniert die buschigen Augenbrauen. Der dritte Mann schien von ihrem Überfall eher amüsiert zu sein. Er war jung und blond, hatte strahlend blaue Augen und grinste, als sei er froh über die Unterbrechung.

Der vierte Mann stand hastig auf und stieß dabei seinen Ledersessel zurück. Er hatte dunkles Haar und dunkelgraue Augen. Seine Haltung sagte Emma sehr deutlich, dass er von ihrem Überfall alles andere als begeistert war.

„Entschuldigen Sie, Mr. Garrison.“ Die Sekretärin stand dicht hinter Emma und rang hilflos die Hände. „Ich habe

versucht, sie zurückzuhalten, aber ...“

„Danke, Simone.“ Alex Garrison hielt seinen Blick aus schiefergrauen Augen weiter auf Emma geheftet. „Ja, bitte?“, fragte er dann mit eisiger Höflichkeit. „Was kann ich für Sie tun?“

Emma umklammerte den Riemen ihrer Schultertasche fester. Auch sie ließ Alex Garrison nicht aus den Augen. Sie spürte, wie wieder Zorn in ihr aufstieg. „Haben Sie wirklich geglaubt, dass ich Ihnen das durchgehen lasse?“ Ihre Stimme klang ebenso kalt wie seine.

Der Sekretärin stockte vor Schreck der Atem.

„Wie Sie zweifellos sehen können“, sagte Alex, ohne auf Emmas Bemerkung einzugehen, „stecken wir mitten in einer Besprechung.“

„Das ist mir vollkommen egal, und wenn Sie ...“

„Wenn ich Sie bitten dürfte, mit meiner Sekretärin einen Termin zu vereinbaren.“

„Ich denke nicht daran!“

„Dann kann ich Sie nur auffordern, den Raum zu verlassen.“

„Wissen Sie überhaupt, wer ich bin?“

„Nein.“

„Sie lügen.“

„Soll ich den Sicherheitsdienst rufen?“, warf Simone schnell ein.

Alex hob kurz die Augenbrauen und blickte Emma weiterhin an. Plötzlich wurde ihr klar, dass er wirklich nicht wusste, wen er vor sich hatte. Wie war das möglich? Sicher, Katie war diejenige, die von der Werbeagentur für die Prospektfotos ausgewählt worden war und die auf der Website die „McKinley Inns“ repräsentierte. Dennoch ...

„Brauchen wir den Sicherheitsdienst?“, fragte Alex.

„Ich bin Emma McKinley.“

Sie sah, wie sich seine Nasenflügel kurz weiteten. Nach einer Weile, die Emma wie eine halbe Ewigkeit vorkam, griff er langsam nach seinem goldenen Füllfederhalter, schraubte ihn zu und schob ihn in die Brusttasche seines Maßanzugs. Die dunkelrote Seidenkrawatte schimmerte dezent, als er sich dann zu seiner vollen Größe aufrichtete.

„Bitte entschuldigen Sie mich, meine Herren“, sagte er. „Ich werde wohl fünf Minuten für Miss McKinley erübrigen müssen.“

Die drei Männer standen auf, aber Alex hob die Hand. „Das ist nicht nötig. Miss McKinley und ich werden nach nebenan in den Konferenzraum gehen.“

Er wies auf eine breite Eichentür und ließ Emma den Vortritt.

Sie durchquerte das imposante Büro, umfasste den goldenen Knauf und stieß die schwere Tür auf. In der Mitte des Konferenzraums stand ein langer polierter Tisch. Zwanzig Stühle mit dunkelrotem Lederpolster umstanden das offensichtlich kostbare Möbelstück. Von den großen Panoramafenstern aus hatte man einen atemberaubenden Blick über Manhattan, das in der Augustsonne zu glänzen schien.

Emma hörte, wie sich die Tür mit einem leisen Klick schloss, und wandte sich um.

„Unser Gespräch kann sehr kurz sein“, sagte Alex langsam. „Das hängt nur von Ihnen ab.“ Er machte einen Schritt auf Emma zu und blieb dann abwartend stehen.

Er war größer, als sie vermutet hatte, und wirkte beinahe bedrohlich mit den breiten Schultern und dem kräftigen Oberkörper. Im Sonnenlicht traten seine markanten Gesichtszüge noch mehr hervor, das kräftige Kinn, die zusammengepressten Lippen, die grauen Augen, die sie kalt musterten.

Sicher gibt es nur wenige Menschen, die es mit ihm aufnahmen und hinterher noch lachten, schoss ihr durch den Kopf. Wenn sie nicht gewusst hätte, dass er das Kind reicher Eltern war, wäre sie ohne zu zögern davon ausgegangen, dass er sich in seiner Jugend in Straßengangs durchsetzen musste.

Trotz dieser Einschätzung war sie fest entschlossen, sich nicht einschüchtern zu lassen. Er würde weder ihre kleine Schwester noch das Familienunternehmen in seine Gewalt bekommen, dafür würde sie sorgen. „Katie wird Sie auf keinen Fall heiraten“, platzte sie heraus.

„Nein? Ich vermute, das wird Katie entscheiden müssen.“

„Haben Sie denn gar keinen Anstand? Unser Vater ist doch gerade erst gestorben.“

„Das ändert nichts an Ihrer finanziellen Situation.“

„Damit werde ich schon fertig.“ Hoffentlich. Immerhin besaß die Familie noch ein Anwesen auf Martha's Vineyard, einer sehr begehrten und teuren Wohngegend, auf das sie eine Hypothek aufnehmen konnten.

Alex legte den Kopf leicht schräg und lächelte mitleidig. „Ich kann dafür sorgen, dass Sie binnen vierundzwanzig Stunden Ihre Schulden begleichen müssen. Können Sie das Geld so schnell aufbringen?“

Emma schwieg. Er wusste sehr gut, dass sie mehr Zeit brauchte. Schon bis sie geklärt hatte, wo ihr Vater überall Schulden hatte, würden Wochen vergehen. Plötzlich hatte sie das Gefühl, ihre Brust verenge sich, und sie holte angestrengt Luft. Es war nicht fair, dass ihr Vater so früh sterben musste. Er fehlte ihr sehr.

„Miss McKinley?“

Emma schrak zusammen. „Warum interessieren Sie sich eigentlich so brennend für unsere Hotels?“

Zu der Hotelkette der Garrisons gehörten Dutzende von Häusern, größer und luxuriöser als die der McKinleys, die

nur eine ganz bestimmte Klientel bedienen. Garrison dagegen konnte es mit den größten internationalen Anbietern aufnehmen.

„Soll das ein Witz sein?“

„Sehe ich aus, als würde ich Witze machen?“

„Wir sind wie alle Unternehmen an Expansion interessiert. Und da bietet sich jetzt mit Ihren Hotels eine gute Gelegenheit.“

„Und dabei gehen Sie über Leichen, ja?“

Das, was man dem Mann nachsagte, stimmte offensichtlich. Obgleich die Presse in letzter Zeit sanfter mit ihm umging, ließ Emma sich nichts vormachen. Er war ein kaltherziger Geschäftsmann, der Firmen schluckte und dabei auf die schwierige Situation der Eigentümer keine Rücksicht nahm. Im Gegenteil, er nutzte sie zu seinem Vorteil aus.

Alex trat dichter an Emma heran und verschränkte seine Arme vor der Brust. „Offenbar hat Katie Sie nicht richtig informiert. Ich bin derjenige, der Ihnen einen Gefallen tut.“

Das ging zu weit. Emma blickte ihn furchtlos an. „Indem Sie meine Schwester heiraten und sich unser Unternehmen aneignen?“

„Nein. Indem ich Ihr Unternehmen vor dem Bankrott bewahre. Sie sind zahlungsunfähig, Miss McKinley. Wenn ich ‚McKinley Inns‘ nicht übernehme, tut es ein anderer. So funktioniert das System nun mal.“

„Vielen Dank für die Aufklärung.“

Er verzog kurz die Mundwinkel. „Wie ich die Sache sehe, können Sie dabei nur gewinnen.“

„Und wie ich die Sache sehe, müssen wir dabei verlieren.“

„Aber nur, weil Sie unrealistische Flausen im Kopf haben und nicht praktisch denken können.“

„Zumindest habe ich noch eine Seele und Gefühle.“

„Soviel mir bekannt ist, braucht man in New York keine Seele, um Geschäfte zu machen.“

„Katie heiratet Sie jedenfalls nicht!“

„Hat Sie Ihnen denn erklärt, was alles davon abhängt?“

Ja, das hatte Katie getan. Alex Garrison wollte die McKinley-Kette übernehmen. Aber da er in den letzten Jahren sehr viel Geld ausgegeben hatte, um sein Image in der Öffentlichkeit aufzupolieren, wollte er jetzt nicht wieder alles zerstören, indem er für alle deutlich sichtbar ihre Notlage ausnutzte. Also gab es nur einen Weg, er musste eine der Schwestern heiraten, um an das Familienunternehmen zu gelangen. Eine große Hochzeit, ein glückliches Paar, das würde ganz nebenbei auch noch seinem Ruf guttun.

„Ja.“

„Dann wissen Sie, dass die Hälfte des Unternehmens in Ihrem Besitz bleiben würde.“ Alex schüttelte stirnrunzelnd den Kopf. „Im Grunde bin ich verrückt, dass ich das mache.“

„Sie kaufen sich also quasi eine Frau?“

„Wenn Sie so wollen, ja.“

Emma verschlug es die Sprache.

„War's das dann?“, fragte er.

Was sollte sie denn tun? Was konnte sie tun? Sollte sie irgendeine Drohung ausstoßen? Wütend davonstürmen? Ihm schwören, dass er das Familienunternehmen nie in die Hand bekäme, obgleich sie genau wusste, dass sie gar nichts dagegen tun konnte?

Alex entging ihr Zögern nicht. „Keiner wird dabei verlieren“, sagte er. „Das Ganze wird großes Aufsehen erregen, und das wird Garrison und McKinley nützen. Die Presse liebt solche Geschichten. Zwei Erben lieben sich und heiraten, zwei Vermögen fallen zusammen. Wir werden ein paar Interviews geben, am besten natürlich weiblichen Reportern, die kriegen bei so etwas gleich feuchte Augen.“

Emma sah ihn fassungslos an. „Wissen Sie eigentlich, was Sie da sagen?“

„Wieso?“

„Finden Sie nicht, dass sich das Ganze sehr berechnend und kaltherzig anhört?“

„Nein. Keinem wird wehgetan. Wie ich schon sagte, alle können dabei nur gewinnen.“

„Und was ist mit Katie? Und mit David?“

„David? Wer ist David?“

„David ist Katies Freund. Ein sehr netter und liebevoller junger Mann, den sie seit sechs Monaten kennt. Sie brechen ihm das Herz, mal ganz abgesehen von der Demütigung.“

Alex schwieg kurz, und Emma bemerkte so etwas wie Mitgefühl in seinem Blick. Doch dann straffte er sich wieder und sah sie kühl an. „Er wird darüber hinwegkommen. Er kann sie dann ja später heiraten, wenn sie wieder ein Vermögen hat.“

Emma starrte ihn an und brachte kein Wort heraus.

„Und was ist mit Ihnen?“, fragte Alex in diesem herrischen Ton, der sie rotsehen ließ.

„Ich bin sehr verärgert.“ Die Untertreibung des Jahrhunderts.

„Ihr Gemütszustand interessiert mich nicht. Sind Sie mit jemandem liiert?“

„Nein.“ Was ging ihn das an?

„Dann ist ja alles bestens.“

„Wieso?“

„Dann heirate ich Sie.“

„Was?“ Emma griff hinter sich und bekam glücklicherweise eine Stuhllehne zu fassen. Das konnte ja wohl nicht wahr sein! Alex Garrison stand da, als ob es die normalste Sache der Welt wäre, ihr einen solchen Vorschlag zu machen.

„Im Grunde ist es gleichgültig, welche Schwester ich heirate“, fuhr er seelenruhig fort. „Ich hatte nur erst an Katie gedacht, weil sie ...“

„... die hübschere ist.“ Emma ließ die Lehne wieder los und richtete sich gerade auf. Aus irgendeinem Grund schmerzte es sie besonders, dass Alex so etwas sagte. Nicht, dass es sie erstaunte. Jeder sah, dass Katie hübscher war als sie. Aber Alex traf so gnadenlos ins Schwarze, dass es kein Entrinnen gab.

„Das habe ich nicht ...“

„Ich heirate Sie nicht, und Katie heiratet Sie auch nicht.“

„Dann bleibt mir nichts anderes übrig, als Sie in Ihr finanzielles Unglück laufen zu lassen. Damit haben Sie überhaupt nichts gewonnen.“

„Sie irren sich. Ich werde mich gleich dransetzen und versuchen, unsere finanzielle Situation in den Griff zu bekommen.“

Wieder lächelte er, diesmal belustigt. „Viel Vergnügen! In diesem Fall werde ich mein Angebot vierundzwanzig Stunden aufrechterhalten.“

Emma drehte sich um und ging hoch erhobenen Hauptes auf die zweite Tür in dem Raum zu. Ihre stolze Haltung war nur Bluff, das wusste sie, und das wusste auch er. Schon das würde sie ihm nie verzeihen.

„Bemühen Sie sich nicht“, sagte sie knapp. „Das wird nicht nötig sein.“

Alex folgte ihr. „Was meinen Sie, wollen wir uns nicht duzen, da wir doch so oder so bald verwandt sind? Ich bin Alex ... Emma.“

Emma hörte, wie er mühsam das Lachen unterdrückte und wäre vor Wut fast geplatzt. Dennoch, als er ihren Namen aussprach, durchfuhr es sie heiß. Sie drehte sich jedoch nicht um.

Nachdem die Besprechung zu Ende war und die beiden Rockwell-Brüder gegangen waren, wandte Ryan Hayes sich

an Alex: „Ich vermute, du hast alle Einzelheiten mit ihr besprochen?“

Alex schloss die Akte, die vor ihm lag, und strich nachdenklich über den glatten Einband. „Nicht ganz.“

„Nicht ganz? Was meinst du damit?“

Alex seufzte leise. Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück, schloss die Augen und massierte sich die Schläfen. Gunters Plan wirkte immer lächerlicher, je länger er darüber nachdachte. „Die Einzelheiten haben wir noch nicht festgelegt.“

„Aber du wirst heiraten?“

„Ja, ja, ich werde mich bemühen!“, gab Alex verärgert zurück.

Ryan hob warnend einen Zeigefinger. „Du weißt genau, dass aus dem Deal nichts wird, wenn du nicht eins der McKinley-Mädchen heiratest. Mann, Alex, ist dir nicht klar, dass die Presse uns vierteilen wird, wenn wir den Laden einfach so schlucken?“

Alex presste die Lippen zusammen. Er hatte die Sache von allen Seiten beleuchtet. Wenn es nach ihm ginge, würde er einfach das Konkursverfahren einleiten lassen und dann die verdammte Firma übernehmen. Sie waren doch nicht die Heilsarmee, hier ging es schließlich ums Geschäft.

Aber Ryan und Gunter hatten große Aktienanteile an der Garrison-Hotelkette, und er konnte ihre Meinung nicht einfach übergehen. Beide waren davon überzeugt, dass seine brutale Art, Geschäfte zu machen, letzten Endes dem Unternehmen schadete. Sie waren der Ansicht, dass dadurch nicht nur die Moral ihrer Angestellten untergraben wurde, sondern der schlechte Ruf minderte auch ihre Expansionsmöglichkeiten.

Also zwangen sie ihn, sich in der Öffentlichkeit lammfromm zu verhalten, und er hatte keine Möglichkeit, sich dagegen zu wehren. Es würde noch so weit kommen,

dass er vor der Presse Babys küssen musste und alten Damen über die Straße half. Es war zum Verrücktwerden!

Alex knirschte mit den Zähnen. „Warum heiratest du sie denn nicht?“, stieß er leise hervor.

„Weil ich im Gegensatz zu dir kein Imageproblem habe“, gab Ryan sofort zurück. „Außerdem bin ich nicht der Chef und trete der Öffentlichkeit gegenüber nicht als derjenige auf, der die Geschäfte von Garrison führt. Seit die Firma in der Presse wieder besser dasteht, sind die Gewinne um fünfzehn Prozent gestiegen. Das sollte dir zu denken geben.“

„Das muss nichts mit meinem veränderten Image zu tun haben.“ Alex war noch nicht bereit zu akzeptieren, dass die Firma die Gewinnsteigerungen dem neuen Bild verdankte, das er seit einiger Zeit der Öffentlichkeit bot.

„Was sind denn nun die Einzelheiten?“, fragte Ryan.

„Was für Einzelheiten?“

„Was muss noch mit Katie besprochen werden?“

„Nichts. Es geht nicht mehr um Katie, sondern um Emma. Und sie hat sich noch nicht entschieden.“ Hatte er wirklich innerhalb von achtundvierzig Stunden zwei verschiedenen Frauen einen Heiratsantrag gemacht?

Ryan runzelte die Stirn. „Ich dachte, du wolltest die Hübsche heiraten?“

„Die Hübsche hat Nein gesagt. Deshalb habe ich Emma gefragt. Sie hat keinen festen Freund.“

„Das kann ich mir vorstellen!“

Alex warf Ryan einen bösen Blick zu. Sicher, Emma war auf den ersten Blick nicht so hübsch wie Katie, aber deshalb brauchte Ryan nicht ausfallend zu werden. „Was soll das denn heißen?“

„Na ja, sie macht einen energischen und sehr unweiblichen Eindruck. Beinahe ein bisschen bedrohlich.“

Alex stand auf. „Schlappschwanz.“ Emma war nicht unweiblich und wirkte auf ihn auch nicht bedrohlich. Sie war frustriert und in Panik. Was für ihn und seine Pläne eigentlich nur von Vorteil sein konnte.

Auch Ryan erhob sich. „Die eine Schwester oder die andere, mir egal. Das ist deine Sache. Entweder es klappt mit der Heirat, oder aus der Fusion wird nichts.“

Das kam nicht infrage. Schließlich besaßen die McKinleys ein Traumgrundstück direkt am Strand von Kayven Island. Das war ein Vermögen wert, sowie der geplante Ausbau der Kaianlagen publik wurde, der es in Zukunft auch Kreuzfahrtschiffen ermöglichte, dort anzulegen. Aus dem Deal musste einfach etwas werden.

„Was sollen wir bloß tun?“ Katie blickte Emma angstvoll an. Die beiden Schwestern saßen im Restaurant ihres Hotels in der Fifth Avenue. Die tief hängende Lampe spiegelte sich im Fenster, das auf den dunklen Park hinausging.

„Ich weiß es nicht“, sagte Emma ehrlich. „Morgen früh muss ich mich erst einmal mit der Bank in Verbindung setzen.“

„Was willst du ihnen denn sagen?“

„Wir werden die Hypotheken umschichten müssen, eventuell auch das Grundstück auf Martha's Vineyard als Sicherheit nutzen.“

„Aber das kann nicht klappen, das weißt du doch genau.“

Emma schwieg, denn Katie hatte recht. Die Schulden, die ihr Vater hinterlassen hatte, waren viel zu hoch, da nützte das Grundstück auch nichts mehr. In den letzten Jahren war es für ihre Hotels nicht so gut gelaufen. Die Belegung war nicht ausreichend gewesen, die allgemeinen Kosten stiegen. Hinzu kam, dass ihr Vater große Hemmungen hatte, Leute zu entlassen. Außerdem hatten sie gründlich renovieren müssen in einigen ihrer Häuser in den Skigebieten. Da aber

die letzten beiden Winter ausgesprochen schneearm gewesen waren, hatten sie die Kosten noch nicht wieder hereingeholt.

Ihnen stand das Wasser bis zum Hals, und Alex Garrison wusste das. Der Mann ging zwar über Leichen, aber er war nicht dumm.

„Ich werde ihn heiraten müssen“, sagte Katie tonlos und ließ den Kopf hängen.

„Und was ist dann mit David?“

„Ich muss es ihm irgendwie erklären.“

Emma nahm einen Schluck von ihrem Martini. „Und wie? Tut mir leid, Liebster, aber ich muss jemand anderen wegen seines Geldes heiraten.‘ So etwa?“

„Nein, so sage ich das natürlich nicht. Ich werde schon einen Weg finden.“

„Es gibt keinen. Du kannst ihm nicht den Laufpass geben und es für ihn wie einen Glücksfall klingen lassen.“

„Was soll ich denn dann tun? Heirate du doch Garrison!“

Da die Kellnerin gerade den Salat brachte, antwortete Emma nicht sofort. „Immerhin habe ich keinen festen Freund“, sagte sie dann leise.

Katie hob den Kopf. Ihr Gesicht hellte sich auf. „Bedeutet das, du würdest es tun?“

„Nicht unbedingt.“ Emma starrte ins Leere. Es musste doch einen Ausweg geben. „Wir können das nicht ...“ Sie presste kurz die Lippen zusammen. „Es ist unmöglich. Die Vorstellung, wir müssen tun, was dieser Kerl will, macht mich ganz krank.“

„Immerhin bliebe uns dann die Hälfte des Unternehmens.“

Stimmt. Emma nahm wieder einen Schluck. Wenn Alex dagegen das Konkursverfahren anstieß, konnten sie von Glück sagen, wenn ihnen ein einziges Hotel bliebe.

Wenn sie nur mehr Zeit hätten. Wenn sie nur jemanden wüssten, der für sie bürgte. Wenn ihr Vater nur noch am

Leben wäre.

Zu dritt waren sie ein gutes Team gewesen. Sie hatten früher schon schwierige Zeiten durchgemacht, und mit ihres Vaters Hilfe hätten sie auch hier einen Weg aus dem Dilemma gefunden.

„Emma?“

Emma fuhr hoch, griff nach ihrer Gabel und stocherte im Salat auf ihrem Teller herum. „Ja?“

„Wir müssen zum Gericht gehen.“

„Um unseren Bankrott zu erklären?“ In Emmas Augen blitzte es zornig auf. Nein, nie und nimmer. Sie würden nicht aufgeben. Nicht, wenn es noch die Möglichkeit gab, wenigstens etwas zu retten.

Sie mussten auf Alex Garrisons Vorschlag eingehen. Denn wenn sie das nicht taten, würden sie sozusagen auf der Straße sitzen, und Garrison würde sofort anfangen, das Lebenswerk ihres Vaters zu demontieren.

Wenn sie dagegen sein Angebot akzeptierten, gab es immerhin eine Chance. Vielleicht würden ihre Hotels in den nächsten Jahren gut laufen, sodass sie Alex Garrison auszahlen konnten.

Außerdem hatte sie, Emma, keinen Freund, dem sie das Herz brechen würde, wenn sie Alex heiratete. Es sah auch nicht so aus, als stünden die Männer in naher Zukunft bei ihr Schlange. Sie sah eher durchschnittlich aus und hatte sich ganz auf den Beruf konzentriert. Und wenn man wie sie die Hälfte des Jahres sowieso auf Reisen war, gab es wenig Gelegenheit, eine enge Verbindung zu knüpfen.

Wenn sie also ehrlich war, hatte eine Ehe, die nur auf dem Papier bestand, sogar gewisse Vorteile, zumindest war sie nicht sehr lästig. Ein Auftritt beim Friedensrichter, ein paar Fotos, vielleicht noch ein oder zwei Interviews mit den einschlägigen Skandalblättern, danach brauchten Alex und sie sich praktisch nicht mehr zu begegnen.

Sie blickte Katie an. „Wir müssen zum Anwalt, damit sicher ist, dass Alex Garrison uns nicht irgendwie über den Tisch zieht, wenn wir auf seinen Vorschlag eingehen.“

Katie riss die Augen auf. „Dann tust du es?“

Emma legte die Gabel hin und griff nach ihrem Glas. „Ja, ich werde es tun.“

2. KAPITEL

„Mr. Garrison.“

Mrs. Nash hatte Alex Garrison ihr Leben lang mit dem Vornamen angesprochen. Doch seit er vor sechs Monaten aus dem Penthouse ausgezogen und in die große Familienvilla der Garrisons auf Long Island eingezogen war, nannte sie ihn nur noch Mr. Garrison. Alex hatte sich noch nicht daran gewöhnt und sah sich automatisch immer nach seinem Vater um, wenn sie ihn so ansprach.

Auch wenn Garrison senior bereits drei Jahre tot war, fuhr Alex immer noch zusammen, wenn vermeintlich von seinem Vater die Rede war. Es war ihm schon reichlich schwergefallen, das Arbeitszimmer des alten Garrison zu übernehmen, mit seinem Namen wollte er in seinem eigenen Haus nicht auch noch angesprochen werden.

Er blickte hoch. „Bitte bleiben Sie bei Alex, Mrs. Nash.“

Die Haushälterin blieb stur. „Eine Miss McKinley möchte Sie sprechen, Mr. Garrison.“ Immer wenn sie verärgert war, machte sich ihr britischer Akzent besonders deutlich bemerkbar.

Alex faltete die Zeitung zusammen. „Welche Miss McKinley?“

Mrs. Nash hob kurz die Augenbrauen. „Miss Emma McKinley, Sir.“

„Aber, Mrs. Nash!“ Alex lachte leise. „Jetzt wollen Sie mich ärgern, stimmt’s?“

„Sir?“ Das klang streng, aber in ihren blaugrauen Augen lag ein Lächeln.

„Ich bin und bleibe Alex für Sie. Schließlich haben Sie meine Windeln gewechselt und mir den Hintern versohlt.“

„Und es hat nicht viel genützt, wenn ich das sagen darf.“

Alex legte die Zeitung auf den blank polierten Schreibtisch, stand auf und schob den Schreibtischsessel zurück. „Könnten Sie denn wenigstens auf das ‚Sir‘ verzichten?“

„Jawohl, Mr. Garrison.“

Er ging in Richtung Tür, und als er an Mrs. Nash vorbeikam, zischte er ihr zu: „Sie sind entlassen.“

Ihr Gesichtsausdruck blieb unverändert. „Das kann ich mir nicht vorstellen.“

„Weil Sie wissen, wo im Keller die Leichen versteckt sind?“

„Nein. Weil Sie die Zahlenkombination des Schlosses zum Weinkeller nicht behalten können.“

Er grinste. „Gut gekontert.“

„Also dann, Sir ...“

„Mrs. Nash ...“, sagte Alex drohend.

Die alte Dame ließ sich nicht beirren. „Wird Miss McKinley zum Lunch bleiben?“

Gute Frage. Würde Emma Ja sagen und die Sache für sie beide leichter machen? Oder würde sie sich widersetzen und ihn dadurch in ziemliche Schwierigkeiten bringen? Das Ganze stand fünfzig zu fünfzig. „Das kann ich Ihnen leider nicht sagen.“

Mrs. Nash nickte nur und trat an den Schreibtisch, wo sie die Zeitung glatt strich und sie dann in den Zeitungsständer steckte. Sie wischte über die polierte Fläche, als wolle sie jede Spur beseitigen, die an den jungen Garrison erinnerte.

Irgendwie ist es seltsam, in einem Haus zu wohnen, in dem ich eigentlich gar nicht vorhanden bin, dachte Alex. Oder nicht vorhanden sein soll. Manchmal stellte er Mrs. Nash eine Falle, indem er heimlich irgendetwas veränderte, etwa ein Buch nicht wieder an seinen Platz zurückstellte oder eine Skulptur auf dem Kaminsims leicht verrückte. Doch bisher hatte sie alles wieder so zurechtgestellt, wie es seit Jahrzehnten gestanden hatte.

Er ging den langen Flur hinunter, wobei er sich wie immer von seinen Vorfahren beobachtet fühlte, deren Porträts an der Wand hingen. Die Bilder wurden selbstverständlich regelmäßig abgestaubt und genau mit der Wasserwaage ausgerichtet. Das Porträt seines Vaters war das letzte in einer langen Reihe. Wie immer sah er streng und mürrisch aus, als würde er seinem Sohn am liebsten die Leviten lesen. Alex dachte oft, dass er tot war, ärgerte ihn wahrscheinlich deshalb besonders, weil er nun regungslos von der Wand aus zusehen musste, wie sein Sohn das Familienunternehmen so ganz anders führte, als sein Vater es für richtig hielt.

Er bog um die Ecke in die große Halle. Hier stand seine jüngste geschäftliche Herausforderung, gekleidet in ein helles tailliertes Schneiderkostüm, die Tasche fest unter den Arm geklemmt. Ihr schulterlanges kastanienbraunes Haar wurde durch die Sonnenbrille zurückgehalten, die sie auf den Kopf geschoben hatte. Die Wimpern wirkten schwarz im Kontrast zu den hellbraunen Augen, die Lippen hatte sie dunkelrosa geschminkt, und in den Ohrläppchen blitzten kleine Diamanten. Sie hatte sich offenbar sehr sorgfältig zurechtgemacht, wirkte aber ziemlich nervös.

War das nun ein gutes oder ein schlechtes Zeichen?

„Willkommen, Emma.“ Alex streckte lächelnd eine Hand aus.

„Alex.“ Sie nickte ihm kurz zu.

„Möchten Sie nicht hereinkommen?“ Er wies auf den breiten Flur.

Sie runzelte misstrauisch die Stirn.

„In mein Büro“, setzte er schnell hinzu. „Dort ist es vielleicht bequemer, und wir können uns in aller Ruhe unterhalten.“

Emma zögerte kurz, dann nickte sie. „Gut.“

Er wartete, bis sie neben ihm war. „Haben Sie gut hergefunden? War der Verkehr schlimm?“ Am liebsten hätte er sich auf die Zunge gebissen, denn Small Talk wollte er nun gewiss nicht machen, womöglich kam sie sonst noch auf den Gedanken, er sei nervös. Das war er nicht, denn wenn es um Geschäfte ging, war er immer ausgesprochen gelassen. Und hier ging es doch schließlich um ein Geschäft, oder?

Wenn sie Nein sagte, konnte er nichts machen. Das heißt, er würde natürlich versuchen, ihre Meinung zu ändern. Und wenn das nichts half, gab es noch den Notfallplan. Ryan nahm diese ganze Hochzeitsgeschichte viel zu ernst. Ihre Zukunft hing schließlich nicht von den Launen dieser McKinley-Mädchen ab.

Das Arbeitszimmer war makellos aufgeräumt wie immer. Alex wusste, er sollte sich eigentlich hinter den imposanten Schreibtisch setzen, weil ihm das gleich die Aura von Macht verlieh, stattdessen wies er auf die Sessel, die vor dem Kamin standen.

Emma setzte sich und schlug die schlanken Beine übereinander. Sie stellte ihre Handtasche neben sich und strich den Rock glatt. Dann legte sie die gefalteten Hände um ihre Knie und blickte Alex erwartungsvoll an.

Alex riss sich zusammen und schüttelte leicht den Kopf, weil er zu sehr in den Anblick ihrer Beine versunken gewesen war. Er nahm ihr gegenüber Platz.

„Der Verkehr war kein Problem“, sagte sie.

„Gut.“ Er sollte nicht lange drum herumreden, sondern gleich zur Sache kommen. „Haben Sie eine Entscheidung getroffen?“

Emma lehnte sich zurück und blickte auf ihre gefalteten Hände. „Ja.“

Alex beugte sich gespannt vor. „Und?“

Nervös drehte sie den schmalen Smaragdtring an ihrem Ringfinger hin und her. „Ich werde Sie heiraten.“

Das klang, als verkünde sie ihr eigenes Todesurteil.

Na ja, für ihn würde es auch kein Zuckerschlecken werden. Er musste mit einer Frau auskommen, die ihn eigentlich nicht wollte. Außerdem bedeutete es, dass er sein bequemes Junggesellenleben aufgeben musste, ganz zu schweigen von seinem freien Sexleben. Und wenn er ihre Haltung und ihre Miene richtig deutete, dann war ein normales Eheleben offenbar nicht Teil dieses Deals.

Er würde enthaltsam leben müssen, zumindest solange diese Ehe dauerte. Keine schöne Aussicht.

„Danke“, stieß er leise hervor.

Wieder nickte sie nur und machte Anstalten aufzustehen.

„Halt, warten Sie.“

Emma sah ihn fragend an.

„Finden Sie nicht, dass wir noch einiges zu besprechen haben?“

„Was denn?“ Emma setzte sich und schlug die Beine wieder übereinander.

„Erstens, wir sollten uns duzen. Schließlich sind wir ja so gut wie verlobt. Dann, wem musst du unbedingt davon erzählen?“

„Dass wir heiraten?“

„Nein. Dass das Ganze mit einer echten Ehe nichts zu tun hat.“

„Ach so.“

„Was mich betrifft, meine Geschäftspartner wissen Bescheid.“

„Meine Schwester auch.“

„Sonst noch jemand?“

„Unser Anwalt. Er wird Sie ... dich ... wegen des Ehevertrags anrufen.“

Alex stieß ein kurzes ungläubiges Lachen aus. „Was? Du willst einen Ehevertrag?“

„Ja, natürlich.“

„Weißt du, wie hoch mein Vermögen ist?“

Sie zog unwillig die Augenbrauen zusammen. „Nein, und es ist mir auch vollkommen egal.“

Wirklich? Das konnte er sich kaum vorstellen. Aber wie auch immer, wichtig war, dass sie diese Farce bald über die Bühne brachten. „Zuerst einmal müssen wir uns verloben.“

„Ich dachte, das hätten wir eben getan.“

Er wollte etwas einwenden, aber sie sprach weiter.

„Du hast zu mir so etwas gesagt wie: Wenn du mich nicht heiratest, ruiniere ich euch finanziell. Daraufhin habe ich mich für das kleinere Übel entschieden.“ Sie schob die hübschen Lippen vor. „Damit sind wir verlobt. Nicht gerade romantisch, aber das habe ich auch nicht erwartet.“

Meinte sie das sarkastisch? Schließlich gewann sie durch diese Heirat einige Millionen Dollar, während er lediglich ein mittleres Unternehmen erhielt. Und das nur, weil seinen Geschäftspartnern der gute Ruf so wichtig war. Es war einfach lächerlich.

„Dankbar bist du wohl gar nicht?“, fragte er lauernd.

„Wofür? Sind deine Erpressungsoffer normalerweise dankbar?“

Die Frau verblüffte ihn. Von wegen eingeschüchtert und in Panik. „Was hast du denn erwartet? Champagner und Rosen?“

„Nein, ich habe mir eher einen Bankkredit und einen Vertrag vorgestellt.“

„Nun, stattdessen hast du mich.“

Sie strich sich nachdenklich das Haar zurück und seufzte leise. „Das stimmt.“

So kamen sie nicht weiter. Alex stand auf. „Wenn das Ganze so klappen soll, wie wir es uns wünschen, müssen wir

uns vorab über ein paar Dinge einigen.“

„Etwa, sich gegenseitig zu tolerieren?“

„Das vielleicht auch. Aber erst einmal müssen wir die Presse davon überzeugen, dass wir uns lieben.“

Emma musste lächeln, und Alex starrte sie überrascht an. Wie ein Lächeln ein Gesicht verzaubern kann, dachte er. Ihre Augen leuchteten warm, in der rechten Wange hatte sie ein freches Grübchen. Und als sie sich jetzt mit ihrer kleinen rosa Zunge die Lippen befeuchtete, durchfuhr ihn heißes Begehren.

War er wirklich der Meinung gewesen, Katie sei die hübschere der beiden Schwestern?

„Was ist?“, fragte er und versuchte, seine sexuelle Erregung zu verbergen.

„Ich weiß jetzt, was der Unterschied ist zwischen dir und mir.“

Was meinte sie damit? Hatte er in den letzten Minuten irgendetwas nicht mitgekriegt?

„Ich bin realistisch, während du dir das Unmögliche vorstellst.“

Das hätte er vielleicht etwas anders ausgedrückt, aber eigentlich traf sie damit den Nagel auf den Kopf.

„Wahrscheinlich können wir lernen, einander zu tolerieren“, fuhr sie fort. „Aber ich weiß wirklich nicht, wie wir andere von unserer unsterblichen Liebe füreinander überzeugen könnten.“

Alex trat näher an sie heran und war sich sofort bewusst, dass er das besser nicht getan hätte. Ihr verführerisches Parfüm ließ seine Begierde wieder erwachen. Das war der reine Wahnsinn. Diese Frau durfte nicht eine derartige Wirkung auf ihn haben. Das würde er nicht zulassen.

„Weißt du, was dein größtes Problem ist?“, fragte er.

Sie stand auf, doch trotz ihrer Stiletos war er noch gut zehn Zentimeter größer als sie.

„Nein, aber das wirst du mir sicher gleich erzählen.“

„Du bist ein Pessimist und siehst überall Schwierigkeiten.“

„Falsch. Mein größtes Problem bist du.“

„Aber, Darling, ich bin deine Rettung.“

„Ganz schön eingebildet, was?“

„Wenn man hart arbeitet, darf man eingebildet sein.“ Er trat noch näher an sie heran und senkte die Stimme. „Es gibt nur sechs Menschen, die wissen, dass ich dich nicht liebe. Die anderen kann ich leicht vom Gegenteil überzeugen.“

„Du meinst, den Rest der Welt?“

„Du musst in großen Dimensionen denken, Emma.“

„Du musst realistisch sein, Alex.“

„Das schließt einander nicht unbedingt aus.“

„Statistisch gesehen doch.“

„Dann musst du eben die Ausnahme sein.“ Er grinste ironisch. Was sie konnte, konnte er schon lange. „Und du musst wissen, Darling, ich bin ein außergewöhnlicher Mann.“

Emma lächelte ironisch. „In den Ehevertrag müssen wir unbedingt aufnehmen, dass du dein Ego zügeln musst.“

„Nur wenn dein Anwalt meinen davon überzeugen kann.“

„Aha, das hast du also vor.“ Emma zog sich einen Schritt zurück. „Wir himmeln uns in der Öffentlichkeit an, während unsere Anwälte mit scharfen Waffen im Hinterzimmer kämpfen.“

„Ja, so ungefähr. Aber nun zu unserer Verlobung.“ Er wies auf den Sessel.

Emma setzte sich. „Vermutlich geht es jetzt um irgendeinen protzigen Ring?“

„Genau.“ Auch Alex setzte sich wieder. Darüber hatte er recht ausführlich nachgedacht, für den Fall, dass sein Heiratsantrag angenommen wurde. „Ich möchte nicht, dass

man darüber spricht, dass wir verlobt sind, sondern darüber, wie wir uns verlobt haben.“

„Hm, ich habe das Gefühl, dass mir nicht gefällt, was jetzt kommt“, meinte Emma.

„Magst du Baseball? Vor allem die Yankees?“

Sie schüttelte den Kopf, im nächsten Augenblick begriff sie, worauf er hinauswollte. Ihre Augen weiteten sich, und sie wurde blass.

„Nein, auf keinen Fall. Nicht im Yankee-Stadion!“

„Auf jeden Fall würden wir damit großes Aufsehen erregen.“

„Eher bringe ich dich um!“

„Keine gute Idee. Noch bist du nicht in meinem Testament bedacht.“

„Nein, Alex, das kann ich auf keinen Fall tun. Katie ist daran gewöhnt, in der Öffentlichkeit aufzutreten, ich nicht.“

„Vielleicht erinnerst du dich daran, dass ich ja auch vorhatte, Katie zu heiraten.“

Emma presste kurz die Lippen zusammen, und Alex begriff, dass sie diese Bemerkung als Kränkung empfunden hatte.

„Katie ist nicht mehr frei“, sagte sie schroff. „Damit musst du dich abfinden.“

„Emma, ich wollte auf keinen Fall damit sagen ...“

„Natürlich wolltest du das. Aber egal. Kein Baseball-Stadion, ist das klar?“

Er hatte wirklich nicht ausdrücken wollen, dass Katie die bessere Wahl gewesen wäre. Aber Emma schien es zu glauben, und so musste er vorsichtig sein, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, dass sie die ganze Sache platzen ließ. „Okay. Aber dann lass dich von mir überraschen. So läuft das doch auch normalerweise bei Verlobungen.“

„Sei nicht albern.“ Emma setzte sich kerzengerade auf und strich sich den Rock glatt. „Wir sollten uns lieber über

das Geschäftliche unterhalten. Wie und wann wir uns verloben, interessiert doch keine Seele.“

Offenbar hatte sie nicht begriffen, worauf es ihm bei diesem Deal ankam. Es ging um sein Image und den guten Ruf seines Unternehmens, den er durch die Heirat aufpolieren wollte. „Aber mich interessiert es“, sagte er kühl. Ihr musste ein für alle Mal klar werden, was wichtig war. „Du machst rein finanziell ein ausgesprochen gutes Geschäft, und ich gewinne Sympathiepunkte in der Öffentlichkeit. Deshalb ist das Wie so wichtig. Wir müssen glaubhaft wirken.“

Sie wollte etwas erwidern, aber er schnitt ihr das Wort ab. „Eins musst du wissen, Emma. Entweder wir überzeugen die Welt davon, dass wir uns lieben, oder aus der ganzen Sache wird nichts.“

„Ich weiß nicht, wie ich das überstehen soll.“ Emma seufzte und sah ihre Schwester Hilfe suchend an, während sie den Tennisplatz verließen. Alex' Plan hatte sie vollkommen verwirrt, und so hatte sie fürchterlich verloren.

Sie hatte kein schauspielerisches Talent. Und sie fühlte sich nicht wohl, wenn das öffentliche Interesse auf sie gerichtet war. Auch wenn manche Menschen es genossen, in den Klatschblättern aufzutauchen, sie hatte immer darauf geachtet, dass ihr Privatleben unangetastet blieb.

„Meinst du, dass es schlimm mit ihm wird?“ Katie sah ihre Schwester mitleidig an und wies auf einen unbesetzten Tisch auf der Klubhausterrasse.

„Ja, noch schlimmer, als ich erwartet habe“, sagte Emma düster. „Er hat sich fest vorgenommen, vor der Presse eine Show abzuziehen, von wegen unsterblich verliebt und so. Aber ich kann nicht die glückstrahlende Braut mimen.“

Katie setzte sich. „Offenbar verspricht er sich etwas davon.“

„Er bekommt unsere Hotels.“

„Nur die Hälfte.“

Emma sah ihre Schwester stirnrunzelnd an. Hatte Katie etwa Verständnis für diesen Wahnsinn? „Es war immer nur von einer Ehefrau die Rede, nicht von einer glamourösen Geschichte für die Titelseiten der Klatschblätter.“

Katie zuckte leicht mit den Schultern. „Was ist schon dabei? Er will eben ein bisschen mit dir angeben.“

Emma nahm ihr Schweißband ab und lockerte sich das Haar. „Eben. Und das wird sehr peinlich sein. Das Ganze ist nun mal eine dicke, fette Lüge.“

Katie grinste. „Na und? Deshalb kannst du doch toll dabei aussehen und Eindruck machen.“

Emma nahm sich eine Flasche Wasser aus dem Eisbehälter, der auf dem Tisch stand. „Hör auf, dich über mich lustig zu machen.“

„Das tu ich doch gar nicht. Das Problem ist nur, dass ...“

„... ich es bin und nicht du?“

Katie wurde schlagartig ernst. „Nein, natürlich nicht. Ich bin dir sehr dankbar, dass du dich opferst. Ich weiß, was das für dich bedeutet.“

Emma legte ihr eine Hand auf den Arm. „Danke. Irgendwie muss ich Alex davon überzeugen, alles in bescheidenem Rahmen zu halten. Es genügt doch, wenn der Friedensrichter ins Haus kommt, dazu eine Anzeige in der Zeitung.“

Auch Katie nahm sich eine Flasche Wasser. „Oder ich leihe dir ein paar aufregende Klamotten, und du bist der Hit der Partywelt.“

„Ach, Katie, du bist wirklich keine Hilfe.“

„Es würde dir gar nicht schaden, wenn du mal ein bisschen unter Leute kämst und dich amüsiertest. Du hast viel zu viel gearbeitet in letzter Zeit.“

„Das hat ‚McKinley Inns‘ auch nicht retten können.“